

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg.
1878-1890
1880**

17.11.1880 (No. 137)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-935157](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-935157)

Correspondent

für das Großherzogthum Oldenburg.

Zeitung für staatliche und communale Interessen,
Organ zur Unterstützung der Bestrebungen unserer Kriegervereine.
Dritter Jahrgang.

Für die Redaction verantwortlich: Hb. Wittmann.

Erscheint wöchentlich 3 Mal,
am Mittwoch, Freitag und
Sonntag.
Abonnementspreis:
vierteljährlich 1 Mark.

Insertionsgebühr:
Für die dreifache Corpuz-
Seite 10 Pf, bei Wiederholun-
gen Rabatt.
Inserate werden angenommen:
Langenstraße Nr. 72, Bräuer-
straße Nr. 20, Rosenstr. Nr. 25
Agentur: Wittner & Winter
Annoncen-Expedition in Ol-
denburg.

Nr. 137.

Oldenburg, Mittwoch, den 17. November.

1880.

Das Ehrenamt der Volkszähler.

Alle städtischen und ländlichen Behörden im weiten deut-
schen Reiche sind gegenwärtig im Besitz der auf die Volks-
zählung vom 1. December bezüglichen Regulative, Instruc-
tionen, Anleitungen und Formulare. Nach erfolgter Durch-
sicht und Prüfung des Inhalts haben die Magistrate und
Gemeindevorstände zunächst ihre Orte in Zählbezirke eingetheilt
oder besondere Zählungscommissionen zur Leitung des Zähl-
geschäfts erwählt und erlassen nunmehr in amtlichen und nicht-
amtlichen Blättern öffentliche Bekanntmachungen, welche die
Bewohner auf die Bedeutung der Volkszählung hinweisen und
insbesondere darauf aufmerksam machen, daß diese wichtige
Staatshandlung mit Hilfe freiwilliger Zähler durchgeführt
werden soll.

Mit Recht wird in allen Aufforderungen betont, daß das
Amt des Zählers ein Ehrenamt ist, welches der zu dem-
selben ansersehenen Person in dem Vertrauen übertragen wird,
daß sie mit Umsicht und Eifer den Zweck der Volkszählung
zu fördern bereit sei. Der Zähler ist berufen, als Organ der
Ortsbehörde bezw. der Zählungscommission, an seinem Theile
dafür Sorge zu tragen, daß die Aufnahme der Bevölkerungs-
verhältnisse vorchriftsmäßig erfolge. Im Wesentlichen besteht
seine Aufgabe darin, innerhalb des ihm angewiesenen, örtlich
bestimmt begrenzten Zählbezirks die Anstehung und Wieder-
einsammlung der ihm übergebenen Zählungsformulare zu be-
wirken, die gehörige Beantwortung der darin enthaltenen
Fragen zu überwachen und soweit dies erforderlich sein sollte,
selbst vorzunehmen. Die Erfüllung dieser Aufgabe wird dem
Zähler durch eine sehr detaillierte Instruction, durch Anleitu-
ngen der Haushaltungsvorstände und gedruckte Ausfüllungs-
beispiele erleichtert, so daß er sich ohne Schwierigkeit darüber
unterrichtet kann, wer, was, wie und wann gezählt werden
soll. Da jedem Zähler höchstens 40 bis 50 Haushaltungen mit etwa
150—200 Bewohnern überwiesen werden, so wird keinem
Theilnehmer an dem Zählungsgeschäft eine allzugroße Mühe-
waltung aufgebürdet.

In mehreren europäischen Staaten bedient man sich zur
Ausführung der Zählung besonderer Beamten oder bezahlter
Zähler. Im deutschen Reiche hat man die freiwillige Mit-
wirkung der Bevölkerung bei der Zählung als obersten Grund-
satz angenommen und rechnet auf den Gemeininn und auf das
öffentliche Interesse, welches der Statist überall da entgegen
kommt, wo die Volksbildung einen höheren Grad erreicht hat.

In Preußen haben verschiedene Magistrate die Zählungs-
commissionen von Anfang an beauftragt, diejenigen Mitbürger
auszuwählen, welchen das Ehrenamt eines Volkszählers
zu übertragen ist und fordern die Einwohner auf, den Volks-

zählern, denen als solchen die Eigenschaft öffentlicher Be-
amten beizugehört, jede erforderliche Auskunst zu ertheilen.
Diese Auswahl der Zähler muß jeder Behörde oder Commission
vorbehalten bleiben, sobald die erforderliche Anzahl freiwilliger
Zähler nicht zusammen kommen sollte, ebenso wie in verschiede-
nen Städten die Armenpfleger ihr Ehrenamt auch theilweise
der Wahl ihrer Mitbürger verdanken.

Rundschau.

Der Kaiser ist mit seinen fürstlichen Gästen am Sonn-
abend Abend 9^{1/4} Uhr glücklich aus Koldingen zurückgekehrt.
Dem hohen Herrn war der Jagdausflug, die Bewegung in der
freien Luft sichtlich gut bekommen, obgleich der Kaiser, wie
bekannt, auch auf seinem Jagdschloß sich keine Erholung betref-
fend Geledigung der laufenden Geschäfte gegönnt und sich alle ein-
gegangenen Sachen täglich hatte nachsenden lassen. Der Herzog
von Altenburg hat sogleich nach der Ankunft in Berlin die
Rückreise nach Altenburg angetreten. Die Kronprinzlichen
Herrschaften werden, wie es heißt, noch etwa 4 Wochen in
Wiesbaden bleiben.

In letzter Zeit sind wieder allerlei sensationelle Nachrichten
über Zwistigkeiten und Meinungsverschiedenheiten zwischen dem
Reichskanzler, Chef des auswärtigen Amtes, und dem
einstweiligen Staatssecretär des Legation, Vizekanzler Fürsten
von Hohenlohe, verbreitet worden, denen ein gewisser
Schein des Glaublichen gegeben ist. Wer jedoch die Verhält-
nisse kennt und würdigt, weiß, daß irgendwie wichtige oder
bedeutende Angelegenheiten der auswärtigen Politik nicht ohne
den eigentlichen Chef erledigt werden können und jeder ein-
seitige Vertreter seine Befugnisse zu überschreiten gar nicht
in der Lage ist. Auch ist es bekannt, daß Fürst Hohenlohe
die Vertretung nur auf eine bestimmte Zeit übernommen hat,
und seine Anwesenheit in Paris gerade jetzt gewiß sehr noth-
wendig ist, während die Berliner Vertretung leichter einem
Andern zu Theil werden kann. Sobald übrigens der neue
Staatssecretär des Auswärtigen (für welchen bereits der laufende
Etat eine höhere Bezahlung festgestellt hat) sein Amt an-
getreten hat, werden Organisations-Änderungen auch nicht aus-
bleiben: in Aussicht genommen sind sie schon.

Die Ministerkrisis in Paris ist vorüber — vor-
läufig. Die Minister bekamen ein Vertrauensvotum von der
Kammer und bleiben — vorläufig; denn dort ist alles vor-
läufig und nur der Wechsel dauernd. Dem ungezogenen De-
putierten Vaudray d'Alphon hat Gambetta gezeigt, wo der
Zimmermann das Loch gelassen hat. Vaudray war von der
Kammer auf vierzehn Tage ausgeschlossen worden; dennoch kam

er und setzte sich auf seinen Platz. Gambetta forderte ihn auf
zu gehen, er blieb und seine Freunde umgaben ihn schützend.
Da kommandirte Gambetta 15 Mann Soldaten in den Saal
und diese packten Vaudray und schleppten ihn hinaus.

Alle Nachrichten aus Frankreich stimmen darüber über-
ein daß Gambetta sich hüten müsse, seine kriegerischen Neigun-
gen zu verrathen, da die sehr große Mehrzahl der Bevölkerung
von einem Kriege nichts wissen will, der den jetzt so sichtbar
aufblühenden Wohlstand Frankreichs tief erschüttern würde.
Trotzdem scheint es, als sei der französische Generalstab vor-
sorglich beschäftigt mit der Entwerfung von Plänen für einen
künftigen Kachkrieg. Wie jetzt wenigstens aus Mainz
zuverlässig berichtet wird, sind hohe französische Offiziere damit
beschäftigt, Erforschungsreisen eigener Art in Deutschland zu
machen.

In Angst braucht der Herzog von Braunschweig
nicht zu sein, daß sein schönes Ländchen ins Freie fällt, wenn
er einmal die Augen zudrückt. Der Welfe in Gmunden streckt
schon die Arme aus und sein jüngster Sproß die Armdchen;
Preußen oder auch das Reich werden auch nicht bloß plato-
nische Liebhaber sein; und in aller Stille tritt schon ein dritter
Liebhaber auf den Plan. Das ist der Graf von Stolberg-
Bernigerode. Er ist der Bescheidenste; denn er will nicht
das ganze Land, sondern nur die Grafschaft Blankenburg;
man sagt, er habe Erbanprüche.

Lokales und Correspondenzen.

Oldenburg, den 16. November.

Seine Königliche Hoheit der Großherzog werden bis
weiter wieder jeden Montag und Freitag Audienzen ertheilen.

Seine Königliche Hoheit der Großherzog wird sich,
wie wir hören, in der ersten Woche des Monats Dezember
in Anlaß des 50jährigen Jubiläums Seiner Kaiser-
lichen Hoheit des Prinzen Peter von Oldenburg nach St.
Petersburg begeben.

Zur Feier des heutigen Tages, des Geburtstages Seiner
Königlichen Hoheit des Erbgroßherzogs, hatten öffentliche
wie Privat-Gebäude geflaggt. Zu Ehren des Tages wurden
Morgenständchen ausgeführt zunächst vom Trompetercorps des
Oldenburgischen Dragoner-Regiments Nr. 19 und später von
der Kapelle des Oldenburgischen Infanterie-Regiments Nr. 91.
Das Diner wurde auf dem Großherzoglichen Schlosse bei den
Erbgroßherzoglichen Herrschaften im engsten Familienkreise ab-
gehalten.

Die Geheimnisse der Hauptstadt.

Novelle

von

H. v. Hohenberg.

Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

„Ja, welche fast täglich Zeuge des glücklichen Lebens
war, das Urban und Seraphine mit einander führten, fragte
sie schmerzlich, ob auch sie je an Ferdinands Seite das ge-
träumte Glück finden würde.“

Sie war, wie wir wissen, schon verheirathet gewesen, aber
ihr Gatte, ein reicher, aber ältlicher, dabei kränklicher und auf
seine jugendliche Gattin eifersüchtiger Kaufmann, war dem jun-
gen Mädchen fast aufgedrungen worden. Vor zwei Jahren
war Ida durch den Tod ihres Gatten von der Dual eines
gezwungenen Zusammenlebens erlöst worden und bewohnte nun
in Gesellschaft einer ältlichen entfernten Verwandten das schöne,
in einer Vorstadt gelegene Wohnhaus ihres verstorbenen Gatten.

Würde sie je in diesen Räumen als glückliche Hausfrau
walten, an der Seite Ferdinands, unspielt von rosigen Kleinen
... diese geträumte, gehoffte, glückliche Zeit, würde sie endlich
einmal kommen? ... Da hielt der Wagen vor dem Atelier
Ferdinands, wodurch Ida aus ihren Träumereien gerissen wurde.
Ferdinand dankte, küßte leicht Idas Rechte und schritt seinem
Atelier zu, während Ida, in die Kissen ihres Wagens zurück-
gelehnt, ihrer Wohnung zuwollte.

Aber als Ferdinand im Begriff stand, die Thüre seines
Ateliers aufzuschließen, ging eiliges Schrittes nicht weit von
ihm ein Mann über die Straße, welcher, seiner Kleidung nach
zu schließen, ein Arbeiter zu sein schien. Er zeichnete sich durch
ein auffallend schönes Gesicht und ein prachtvolles, dichtes
schwarzes Lockenhaar aus, aber in seinen tiefdunkeln Augen
schien ein Meer von Leidenschaften verborgen zu sein, wie

überhaupt auch sein Gesicht, trotz aller Schönheit, den Stempel
wilder Leidenschaftlichkeit trug.

Ferdinand, der sich schon lange mit dem Gedanken trug,
das farbenprächtige Bild eines Brigantenchefs oder eines
Wibschützenhauptmannes zu malen, hatte trotz alles Sichens
noch kein passendes Modell finden können, beim Anblick jenes
Mannes aber wurde es dem Maler klar, daß er sein Modell
gefunden habe und er stürzte eiligen Schrittes hinter seinem
künftigen Modell her. Das Modell schien es aber sehr eilig
zu haben und verschwand bald in einem Labyrinth enger und
schmutziger Gassen und Gäßchen, wie es deren in allen großen
Städten giebt. Ferdinand irrte noch eine Zeit lang in diesem
schmutzigen Viertel, wo nur das Gend und das Laster zu
wohnen schienen, umher, allein es gelang ihm nicht mehr, seines
Modells habhaft zu werden und der Maler trat höchst miß-
gestimmt den Rückzug nach seinem Atelier an.

XI.

Der Mann in der defecten Kleidung und mit dem Kopfe
eines Antonius war mittlerweile in eine der engsten und
schmutzigsten Gäßchen eingebogen und trat hier in ein mehr-
stöckiges Haus, sprang schnell die dunklen und steilen Stiegen
hinan und öffnete die Thüre eines kleinen, ärmlich ausgestat-
teten Gemaches, das aber sauber gehalten war. Eine junge,
häßliche Frau saß hier nähend an einem Tischchen.

„Guten Tag, Rosa“, jagte der Eintretende.
„Wie, Du bist es, Gregor? Was wird Dein Brodherren
sagen? Deine Arbeitszeit ist noch nicht aus und Du hast ge-
wiß Deine Fabrik verlassen, um ins Wirthshaus zu gehen?“
„Nun, und was weiter? Wenn ich nun einmal den mit
Christenloft gefüllten Krug lieber habe, als den mit Leim ge-
füllten Napf meiner Werkstätte? Der Geschmack ist ja frei!“

„Wenn man verheirathet ist, muß man vernünftig werden,
wenn man es bis dahin noch nicht war. Weißt Du, daß Du
mir schon seit 3 Tagen kein Geld mehr gebracht hast? Wir

leben nur von meiner Arbeit, von der Arbeit einer Frau und
... Gott weiß, wie schlecht Frauenarbeit bezahlt wird!“

„Da bereust Du wohl, mich geheirathet zu haben?“
„Wer sagt denn das? Am Ende wirst Du mir doch
folgen, denn Du liebst mich doch noch, nicht wahr?“

„Ganz gewiß“, sagte Gregor, der erst seit einem Monate
verheirathet war; „die schönen Frauen sind selten in unserer
Klasse, und Du bist schön ... schön wie eine 1000
Mark = Note.“

„Nun bin ich zufrieden, da Du mich immer noch liebst
... Gib mir einen Kuß und kehre zurück an Deine Arbeit
... Du hast noch eine Stunde vor Dir. Reich mir meine
Näherei ... und nun geh, sei aber zum Abendessen wieder da.“

Gregor trollte sich fort, höchst wahrlich aber nur,
um in das nächste Schanklocal zu treten. Er war der Sohn
eines Arbeiters, eines notorischen Trunkenboldes, der sich nicht
im Geringsten um die Erziehung seines Sproßlings kümmerte
und so wuchs Gregor heran, ohne jede weitere Geistes- und
Herzensbildung. Der Umgang mit rohen Gesellen hatte mit
dazu beigetragen, ihn allmähig auf die Bahn des Lasters zu
drängen. Gregor war ein falscher Spieler, sowie gewandter
Taschendieb und arbeitete in einer Fabrik nur, um die Auf-
merksamkeit der Polizei zu täuschen.

Als Rosa ihn heirathete, ahnte sie nichts von all' dem,
da sie dem schönen Manne innige Neigung entgegenbrachte,
aber nun fing sie schon allmähig an, seine bösen Eigenschaften
zu entdecken und nach und nach lichtete sich der Schleier, den
die Liebe um ihre Augen gelegt. Zuweilen war Gregor finster,
mürrisch, geheimnißvoll. Vorige Nacht war er erst um 2 Uhr
heimgekehrt und hatte dann eine Ausrede hergestammelt, von
der Rosa kein Wort glaubte. Sie wußte, daß Gregor sie
liebte und keine Untreue begehe; aber sie ahnte ein Geheimniß,
dem sie um jeden Preis auf die Spur kommen wollte.

Sie dachte, sie nähte, ward traurig und sang nicht mehr

Am Sonntag Nachmittag 1 Uhr nahm Seine Majestät der Kaiser die Meldung Seiner Hoheit des Herzogs Georg Ludwig von Oldenburg, welcher, wie bekannt, zum Westfälischen Kürassier-Regiment Nr. 4. kommandirt worden ist, sowie des Flügeladjutanten Seiner Königlichen Hoheit des Großherzogs von Oldenburg, Hauptmann von Wedderkop, entgegen.

Seine Hoheit der Herzog Georg Ludwig von Oldenburg ist gestern, Montag, früh, begleitet von Flügeladjutanten Hauptmann von Wedderkop, von Berlin nach Münster abgereist.

Theater. Bei dem starkem Besuche der letzten Sonntagsvorstellung zeigte sich wieder einmal recht deutlich die Unzulänglichkeit der jetzigen Theater-Räume. Das Drängen in den Corridors nach Beendigung der Vorstellung war ganz entsetzlich. Es ist ein wahres Glück für die Theaterbesucher, daß es in diesem Winter zum letzten Male ist, mit solchen Unzuträglichkeiten kämpfen zu müssen, denn nach Beendigung der laufenden Saison ist ja wohl „des Hauses Schicksal hoffentlich für immer erfüllt.“

Der Wasserstand ist augenblicklich hier ein sehr hoher, so daß bereits in vielen Häusern die Keller und Souterrains von Wasser zu leiden haben. Das Schlimmste dabei ist, daß allem Anscheine nach an ein Fallen desselben nicht zu denken, sondern vielmehr eher ein Steigen zu erwarten ist, wozu der heute ohne Aufhören den ganzen Tag niederfallende Regen ohne Zweifel seinen Theil mit beitragen wird. Den heutigen Tag konnte man übrigens sehr wohl auch mit zu denjenigen rechnen, von welchen man zu sagen pflegt, „sie gefallen einem nicht.“

Aus der in der vorigen Nummer mitgetheilten „Uebersicht der Einnahmen und Ausgaben“ des am 27. v. Mts. stattgefundenen Kirchenconcerts erfahren die Besucher desselben, daß der Reinertrag im Ganzen sich nur auf 75 Mk. 55 Pf. beziffert hätte und daß derselbe namentlich durch die ungewöhnlich hohen Kosten der Annoncirung beeinträchtigt worden wäre. Freilich ist dabei bemerkt, daß diese hohen Kosten durch Umkehrung des Concerts entstanden seien, welche Motivirung dem Publikum aber keineswegs genügen dürfte. Wir trauten unsern Augen kaum, als wir, laien, daß die Annoncirung der fraglichen Concertanzeige in der „Oldenburger Zeitung“ 4 Mk. 45 Pf., in den „Nachrichten“ 6 Mk., und in den „Oldenburgerischen Anzeigen“ sogar 29 Mark 18 Pf. betragen habe. Um diese enorme Summe aufzubringen, waren nicht weniger als circa 50 Concertbesucher nöthig, und daß dies unbedingt zu viel ist, wird wohl Niemand bestreiten wollen. Auf solche Weise wird ja der eigentliche Zweck der Kirchenconcerte, nämlich durch dieselben einen Theil der Kosten des Kirchenchors mit aufbringen zu helfen, größtentheils vereitelt. Wenn die Verleger der hier genannten Zeitungen in künftigen Fällen sich nicht herbeilassen wollen oder können, die in Rede stehende Annoncirung im Interesse des guten Zwecks gratis zu bewirken (wir bemerken, dazu, daß wir dies in unserm Blatte ohne Weiteres thun würden), so müßte die Leitung des Kirchenchors mindestens Preis-Ermäßigungen verlangen. Auch könnte künftig die Veröffentlichung des ganzen Programms in den Zeitungen sehr wohl unterbleiben. Mit wenigen Zeilen würde man vollständig ausreichen. Auf alle Fälle darf der Wunsch ausgesprochen werden, daß die Leitung des Kirchenchors demnächst die Kosten für die zu haltenden Concerte wo nur irgend zugänglich zu verringern suchen möge, damit stets ein möglichst hoher Reinertrag erzielt werde.

Als eine tadelnswerthe Unsitte kann das **Blasen in die Dutten** bezeichnet werden, welches bei den Kaufleuten, welche ihre verkauften Waaren in Dutten verpacken, fast allgemein im Gebrauch ist. Es ist hier nicht der Ort, alle diejenigen Möglichkeiten aufzuzählen, welche durch ein solch unpassendes Verfahren heraufbeschworen werden können, aber die Bemerkung wollen wir wenigstens nicht zurückhalten, daß dasselbe

unter allen Umständen unappetitlich ist und sobald als möglich aus der Welt geschafft werden möge.

Jagd-Resultat. Eine hiesige Jagdgesellschaft, welche nur aus wenigen Personen bestand, war am letzten Sonnabend zu einem kleinen Jagdvergnügen nach Hüntlosen und Umgegend ausgezogen. Kam dieselbe nun auch zwar nicht schwer mit Beute beladen nach Hause, so hatte sie doch noch immer wenigstens verhältnismäßig ein nicht ungünstiges Resultat erzielt, denn sie brachte 13 Hasen und 1 Fuchs mit heim.

Selbstmord. Der Former August Göbel zu Augustfehn, welcher bereits seit einigen Tagen vermißt wurde, ist gestern als Leiche in dem Aker Tief gefunden worden. Den vorliegenden Umständen nach kann hier nur ein Selbstmord vorliegen, da Göbel in Zwietsch mit seiner Familie lebte, in Nahrungsorgen sich befand und dem Trunke, dem Branntweinteufel ergeben war. Er war 39 Jahre alt und hinterläßt eine Frau mit 6 Kindern, wovon das jüngste 4 Jahre alt ist.

Dem Major v. Alten im 2. hannoverschen Feld-Artillerie-Regiment Nr. 26. ist die 3. Klasse des Kaiserlich japanischen Verdienstordens verliehen.

Auditor Ostendorf, Amtsanwalt in Birkenfeld, ist zum Gerichts-Assessor ernannt.

Der zweite Vortrag in der Aula des Gymnasiums findet Mittwoch, den 24. November, statt.

Die Lehrer als Volkszähler. Bei der Zählung von 1875 hat sich insbesondere die Lehrerwelt zahlreich an Zählungsgeschäft betheiligte und die Unterrichts-Ministerien verschiedener Staaten haben zur Erleichterung dieser Theilnahme verordnet, daß diejenigen Lehrer, welche als freiwillige Zähler eintreten, an dem auf den Zählungstag folgenden Tage, den 2. Decbr., vom Schuldienst dispensirt werden sollen. In der That sollten gerade alle Lehrer lebendiges Interesse für die Statistik zeigen und daran thätig mitwirken; denn die Kenntniß von Land und Leuten, von ihren physischen, beruflichen und sozialen Zuständen bildet das eigentliche Fleisch und Blut der Geographie, Geschichte und Vaterlandskunde, welche ein Lehrer vorzutragen hat. Wer die kleinen Ziffern in seiner nächsten Umgebung und in der eigenen kleinen oder großen Gemeinde mit erheben und sammeln hilft, wird auch für die großen Zahlen des Staats- und Volkslebens ein besseres Verständnis gewinnen, wird sich als nützlich dienendes Glied seiner Gemeinde und seines Volkes fühlen lernen und durch gemeinnütziges Handeln auch der Jugend und seiner ganzen Umgebung ein gutes Beispiel geben.

Soeben ist bei Präger und Meyer in Bremen eine neue Composition unseres in allen Kreisen beliebten Schauspielers Herrn Otto Ludwig erschienen. Es ist dieses Opus bereits in diesem Jahre das dritte von diesem fleißigen Künstler. Wir wollen nicht unterlassen, auf den „Schmink-Walzer“, so heißt diese Composition nämlich, die Klavierpieler hiermit aufmerksam zu machen. Reizende und gefällige Melodien zeichnen den Schmink-Walzer vor allen anderen derartigen Compositionen aus. Originelle und gefällige Ausstattung geben dem Ganzen ein schönes Aussehen. Wir wollen noch erwähnen, daß die Composition dem Verein „Schminkkasten“ hier gewidmet ist und daß dieselbe in hiesigen musiktreibenden großen Anklang findet.

Vorrätig ist der Walzer in der Pinzen'schen Buchhandlung hieselbst.

Allen Eltern, die ihren Kindern Nützliches zu thun und zu schaffen geben möchten, empfehlen wir die **Spiele** aus „Georgens neuem Kindergarten“, als Bauren, (Bautafeln mit farbigen Steinchen nebst Vortagen in verschiedener Größe) Stäbchenlegen, Ring-

legen, Täfelchenlegen, Flechten, Durchstechen, Ausnähen, Bildaus schneiden, Formenzeichnen und Ausmalen u. aus dem Central-Verlag von Unterrichts- und Beschäftigungs-Material (Dr. Richter) in Leipzig. Sämmtliche Spiele sind in der Buchhandlung von Bültmann & Gerriets hieselbst, welche die alleinige Vertretung derselben für Oldenburg hat, vorrätig.

Die **Verkehrs-Einnahmen** der Oldenburgischen Eisenbahnen (excl. Oldenburg-Wilhelmshafen) betragen nach vorläufiger Ermittlung:

im October	1880	314 470 Mk.
" "	1879	339 076 "
Mindereinnahme	1880:	24 606 Mk.
Vom 1. Januar bis 31. October:		
	1880:	2 584 502 Mk.
	1879:	2 575 452 "
Mehreinnahme	1880:	9 050 Mk.
Für die Wilhelmshafen-Oldenburger Eisenbahn wurden nach vorläufiger Ermittlung vereinnahmt:		
im October	1880	61 606 Mk.
" "	1879	64 138 "
Mindereinnahme	1880:	2 532 Mk.
Vom 1. Januar bis 31. October:		
	1880:	519 244 Mk.
	1879:	530 297 "
Mindereinnahme	1880:	11 053 Mk.

Die Enthüllung.

Novelle

von

H. Reichtadt.

(Fortsetzung.)

Die Furcht, das schreckliche Opfer ihrer entfesselten Wuth zu werden, gab ihm übermenschliche Kräfte. Nicht umsonst sah er sie ihre Zähne in grausamer Nachgiebigkeit flutschen, nicht umsonst riefen ihm ihre funkelnden Augen triumphierend zu: Kein Erbarmen!

Nur durch eine kühne Flucht konnte er sich vielleicht noch retten.

Angstvoll erpähte er die Möglichkeit, und die Nächsten mit nerviger Faust niederschmetternd, durchbrach er todesmüthig den Schwarm und flog, so rasch ihn seine Füße tragen wollten, der Stadt zu. Aber unentrinnbar hielten sich die rache-schnaubenden Verfolger an seine Fersen — eine furchtbare Meute. Sie schnitten ihm den Weg ab. Rechts und links, vor sich und hinter sich hörte er ihr Keuchen, Schreien, Toben — die gräßlichen Flüche, die sie ausstießen, ihr Jauchzen, wenn sie ihn beinahe eingeholt.

Die Stadt zu erreichen, war unmöglich. Verzweiflungsvoll wandte er sich wieder nach der anderen Seite, ob sich dort ein Ausweg finde. Wie ein gehetzter Edelhirsch flog er dahin, sturmartig hinter ihm her die wilde, tobende Jagd der Feinde.

Zimmer näher kamen sie und von immer mehr Seiten und immer jauchzender trieben sie ihn in die Enge. Zulezt stürzte er, Schaum auf den bleichen Lippen, in ein einjames Gehöft, das auf einer Anhöhe über dem Meere lag.

Die Stadt mit ihren Thürmen war von hier aus den Büden entzogen. Kein Punkt bot sich dem hilfesuchenden Auge, als nur das Meer und gerade gegenüber fern am Horizont tauchte das stille Gelande aus den Wellen auf.

Deutlich sah er es da liegen — so verlassen und still schweigend. Dieser Anblick vollbrachte, was die Verfolgung nicht vollbrachte. Er fühlte seine Kraft versagen.

Und nun hatten sie ihn erreicht. Frohlockendes Geschrei aus allen Rehlen. Mit satanischer Schadenfreude schlugen sie hinter sich das Hoftor zu. Hyänen können sich nicht gieriger auf ihre Beute stürzen.

Der zu Tode Gehezte vernahm, wie sie sich unter einander darin bestärkten, kein Mitleid zu üben.

wie sie es sonst zu thun pflegte. Plötzlich wurde heftig an die Thür geklopft.

„Wer klopfst da?“ rief sie.
„Ein Freund Gregor's, Michel Bohmann“, antwortete eine tiefe Stimme.

Rosa öffnete und befand sich einem stark gebauten Manne gegenüber, dessen dickes, unter einem Walde von wirren Haaren hervorlugendes Gesicht keineswegs das eines Apollo war.

„Entschuldigung“, sagte er im Eintreten; „ich habe ein wenig zu laut geklopft, meine natürlichen Hämmer sind halt zu groß und schwer.“

„Setzt Euch und erwartet Gregor.“

Michel Bohmann, wie sich der Mann genannt hatte, warf sich auf einen Stuhl, zog eine Pfeife aus der Tasche und bat Rosa um die Erlaubniß, sie anzuzünden zu dürfen. Er rauchte ohne Umstände und hatte schon die ganze Stube mit Tabaksdampf gefüllt, als man abermals klopfen hörte.

„Wer ist da?“ frug Rosa.

„Ein Freund von Gregor“, antwortete eine dünne Stimme: „Der blaße Fritz.“

Rosa öffnete wieder und sah einen kleinen Mann mit spitzem Kopfe, spitzer Nase und spitzem Kinne vor sich. Michel kannte ihn und gab ihm seine Rechte mit so kräftigem Schütteln, daß der blaße Fritz einen Schrei ausstieß.

„Glaubst Du denn, ich wolle Dich zerbrechen? Du zarter Menich, der Du schreist, wenn man Dich anrührt.“

„Ja, Du hast aber auch eine Faust, wie sie der Riese Goliath nicht stärker gehabt haben kann.“

In diesen zwei so sehr verschiedenen Gesichtern lag so viel Bosheit, so viel verächtliche Schleichigkeit, daß Rosa einen geheimen Schauer empfand.

„Gregor hat sonderbare Freunde“, dachte sie. Endlich kam dieser nach Hause und die zwei Fremden bemerkend, sagte er mit sichtbarem Unbehagen:

„Michel! . . . Fritz! . . . Ihr hier?“

„Es scheint fast, als ob Dir das nicht recht wäre“, antwortete Michel mit seiner dicken Stimme. „So empfängst Du Deine Freunde? Na, das ist schön!“

„Warum seid Ihr denn eigentlich gekommen?“ fragte Gregor plötzlich.

„Um der Freundschaft einen Tempel zu errichten“, antwortete Fritz spöttlich. „Wir haben Dich im goldenen Schaf gesucht und da wir Dich da nicht fanden, so suchten wir Dich hier, denn wir haben mit Dir zu sprechen.“ Dabei machte der blaße Fritz Gregor ein Zeichen, Rosa zu entfernen. Diese merkte es und sagte: „D, ich will Euch nicht geniren, ich habe gerade Arbeit auszutragen. Ich soll gegen Abend dort sein, und ich glaube, ich habe mich schon verspätet.“

„Die Zeit will ich Euch genau sagen, meine Schöne“, antwortete Fritz und zog eine prachtvolle goldene Repetiruhr aus der Tasche.

Rosa betrachtete ihn mit Mißtrauen, denn sie fand es sonderbar daß eine so schöne Uhr sich in der Tasche eines armen Arbeiters befand.

„Sie müssen sich eilen“, fuhr er fort, indem er seine Uhr schlagen ließ, „Sie hören, es ist schon sieben Uhr.“

„Deine Uhr geht nach“, sagte Michel und zog eine winzige, zierliche, mit Edelsteinen besetzte Damenuhr hervor, „es ist schon 7 Uhr und 10 Minuten.“

Diese kleine Uhr erweckte in Rosa's Geist ein ganzes Heer von Befürchtungen; sie erzitterte und konnte nicht umhin auszurufen:

„Eine Damenuhr! Wie kommen Sie dazu?“

„Das ist ein Erbstück meiner Tante“, antwortete Michel, „die Frucht ihrer Ersparnisse.“

Gregor war in peinlicher Verlegenheit.

„Nun, so mach doch, daß Du fortkommst“, sagte er barsch zu seiner Frau.

„Wie Du das sagst! So hast Du noch nie mit mir

gesprochen.“ Mit diesen Worten nahm Rosa ihre fertigen Arbeiten und blieb dann unentschlossen unter der Thür stehen.“

„Wenn ich meinen Mann mit diesen Menschen allein lasse, so weiß Gott, welche Rathschläge sie ihm geben“, dachte Rosa.

„Bist Du noch nicht fort?“ fragte Gregor.

„Ja, ich gehe“, antwortete Rosa, „aber Du gehst mit mir.“

„Wie, wenk er Besuch hat? Sie sind nicht artig“, sagte Fritz.

„So geh' doch!“ sagte Gregor und stieß sie nicht gerade sanft zur Thür hinaus.

Rosa ging weinend die Treppe hinunter. „Wer können diese beiden Menschen sein?“ frug sie sich. „Woher diese schöne Repetiruhr, diese kleine Damenuhr? Warum war mein Mann unruhig? Warum war er so eilig, mich zu entfernen?“

Rosa hatte Recht, zu schaudern und wenn der Doctor da gewesen wäre, so hätte er offenbar neue Geheimnisse in diesen Fragen gewittert.

Sobald Gregor die Thür geschlossen hatte, athmete er tief auf und sagte:

„Gott sei Dank, daß sie endlich fort ist! Es war auch Zeit! . . . Auf meiner Stirn stehen die hellen Schweiß-tropfen!“ Und er zog einen kostbaren Fächer aus seiner Tasche und bediente sich dessen mit einer gewissen Anmuth.

„Wem hast Du den denn entwendet?“ frug Michel.

„Einer schönen Dame im seidenen Kleide“, antwortete Gregor, „oder vielmehr einem Herrn, der ihn ihr trug. Er ließ ihn fallen, als er mit ihr den Wagen bestieg. Welche Pracht!“ fuhr er fort mit jenem Ausdruck niederen Neides, der ihn nie verließ.

„Um aber von unserer Sache zu sprechen“, sagte Michel, „wir haben etwas Feines ausfindig gemacht, eine reiche Dame; sie besitzt ein prachtvolles Palais auf der A . . . straße.“

(Fortsetzung folgt.)

Wie von losgelassenen Furien gepeitscht, umtanzen sie ihn, teuflisch grinsend:

„Rein Erbarmen, Du kanntest auch keins! Dein Herz, wenn Du eins hast, heraus damit!“ Und dann höllisches Gelächter.

Kalter Schauer schüttelte ihn. Sein Herz krümmte sich in der Angst vor der letzten Stunde. Wie ein Dieb in der Nacht war sie über ihn gekommen und schnürte ihm die Kehle zu.

„O Gott, womit habe ich dies Gericht verdient? Leben um Leben! Fürstenblut für Volksblut!“

Ihr Ruf durchbohrte wie ein zweischneidiges Schwert sein Inneres. Er sah, sie wußten kaum, was sie thaten. In bestimmungsloser Rasterei folgten sie nur einem dunkeln, dämonischen Triebe, ihn aber zermalmt das Gedächtniß an eine ungetriggte Schuld und überwältigt von dem ungeheuren Ernste dieser Vergeltung brach er zusammen.

Sein Kopf lehnte gegen die kalte, thaufeuchte Mauer, während sein Blut aus allen Wunden rieselte. Er sah sie ihre großen Fäuste abwerfen und die Hemdsärmel aufstreifen, wie die einen zusammentraten und noch sein Todesloos beschieden, während die anderen schon seine Hüfte höhnlich zusammenbanden und mit ihren geschliffenen Messern nach seinem Leibe zielten. „Ein einziger tiefer Stoß wäre eine zu gelinde Strafe!“ spotteten sie. „So gut soll es Dir nicht werden. Hast Du je Mitleid mit uns gehabt?“

„Ja, ja“, höhnte der ganze Chor: „Nun wollen wir Dir Deine zärtliche Liebe für uns vergelten!“

Dumpf stöhnend ließ der Unglückliche alles mit sich geschehen, aber so qualvoll auch das Ende war, dem er preisgegeben, er flehte nicht um Erbarmen.

Den Triumph gönnte er der teuflischen, entmenschten Horde nicht.

Stolz wie er gelebt, wie er das Schicksal herausgefordert, wollte er sterben.

(Fortsetzung folgt.)

Vermischte Nachrichten.

In Coblenz ist der kommandirende **General von Goben** im 64. Lebensjahre gestorben, einer der begabtesten und verdienstlichsten deutschen Heerführer.

Fürst Bismarck weilt nach wie vor in Friedrichruh, in ländlicher Stille höchstens durch den Pfiff der vorbeifahrenden Eisenbahnzüge gestört. Die fürstliche Familie ist vollzählig um ihr Oberhaupt versammelt, da auch Graf Kanizay mit seiner jungen Frau beim Schwiegerpapa weilt. Wie vorzüglich dem Fürsten der Landaufenthalt bekommt und wie kräftig er sich wieder fühlt, beweist der Umstand, daß er wieder anfängt, an Stelle seiner bisherigen mittäglichen Spazierfahrten längere Ritten zu machen, ein Vergnügen, das er sich seines leidenden Zustandes halber in den letzten Jahren vollständig hatte verjagen müssen. Dieser Tage nahm er in Begleitung seiner beiden Söhne, seines Schwiegerjohnes und seines Oberförsters hoch zu Roß eine eingehende Besichtigung seiner Forsten vor, und Jedem, der der stattlichen Cavalcade begegnete, fiel das kräftige, gesunde Aussehen des Fürsten auf. Dem Waidwerk dagegen hat der Fürst, der früher ein leidenschaftlicher Jäger war, ganz entsagt und hat die vorzügliche Jagd in seinen lauenburgischen Wäldern an eine Gesellschaft von Hamburger Herren zu einem namhaften Preise (12,000 Mark jährlich) verpachtet. Man glaubt indessen allgemein, daß er nach Ablauf der Pachtfrist die Jagd nicht wieder vergeben, sondern selbst behalten werde, weil die Pächter den Abschluß des Edelwildes vom forstwirtschaftlichen Standpunkte aus so wenig rationell betreiben, daß dem Fürsten durch das Wild namhafte Schäden an seinen Schonungen und seinen Forsten überhaupt erwachsen. Für den eigenen Bedarf hat der Fürst sich zur Zeit nur den Saupark vorbehalten, einen großen, mit Edels, Damm- und Schwarzwild vorzüglich besetzten Park in der Nähe von Brunsdorf.

In Hamburg hat ein geisteskranker **Schriftsteller** den Versuch gemacht, im Zoologischen Garten in den Käfig zweier Tiger einzudringen; ein Wärter hat ihn gerettet.

Die Bildhauer **Worms** und **Lehner** in Braunschweig, die am 20. Juli d. J. aus **Concurrenzneid** den Bildhauer **Link** von dem thurmhothen Gerüste der Reichsbank herabstürzen ließen, wurden von dem Schwurgericht wegen verübten Todschlages jeder zu 10 Jahr Zuchthaus verurtheilt.

Der **Numensch**, welcher die 74jährige Botenfrau **Westphal** vergewaltigt und dann ermordet (aber nicht beraubt) hat, ist ein berüchtigter Wüstling **Bileban** in Steglitz bei Berlin. Er ist so gut wie überführt, leugnet aber noch.

In **Bamberg** klagte die Frau **Bäckermeisterin**, welche die **Hosen** und **Schlüssel** trägt, daß ihr 300 Mark gestohlen seien; es stellte sich aber mit Hilfe der Polizei heraus, daß die 300 Mark nicht gestohlen, sondern vom Bäckermeister ohne Wissen der gestrigen Frau **Gemahlin** verausgabt worden sind.

Auf dem letzten Wochenmarkte zu **Straubing** kaufte eine nobel gekleidete Dame, die von ihrer Köchin begleitet war, von einer **Bäuerin vier Gänse**. Als sie zahlen wollte, gewahrte sie, daß sie zu Hause das Geld habe liegen lassen. Eilig mußte sich die Magd (selbstverständlich die vier Gänse mitnehmend) nach Hause begeben, um das Geld zu holen, während die Frau bei der Verkäuferin zurückblieb, mit derselben gemüthlich plaudernd. Als die Magd immer noch nicht kommen wollte, setzte sie einen schweren Zuckerkuchen bei der Bäuerin nieder und entfernte sich einige Schritte, um zu sehen, ob denn die saumselige Magd noch nicht komme. Dies einige Male probirend, verdurstete sie endlich auf Nimmerwiedersehen.

Als sich die Verkäuferin mit dem Zuckerkuchen schadlos halten wollte, war dessen Inhalt — **Lehm**.

In dem **Nihilisten-Prozess** in Petersburg kommen die merkwürdigsten Dinge zu Tage. Der Nihilist, der den Winterpalast sammt dem Kaiser und den Tausenden von Bewohnern in die Luft zu sprengen versuchte, heißt **Stephan Batytschow**. Er war Bauer, besuchte dann nächtliche Schulen und arbeitete zuletzt als Tischlergehilfe im Winterpalast. Das Dynamit und den Sprengapparat barg er in einem großen Koffer. Seine Mitgefahrenen kopften ihn oft mit dem großen Koffer und seinen paar Kleidern, er antwortete jedesmal: ich hoffe noch reich im Palast zu werden. Er hatte genaue Pläne und Pläne des Palastes. Merkwürdig ist, daß schon vor ihm bei mehreren Verhafteten die genauesten Pläne des Palastes, namentlich des Flügels, welchen der Kaiser bewohnt, gefunden worden waren und doch nichts Ordentliches zur Verhütung der Schandthat geschahen war. Sogar von Berlin waren Warnungen — ohne Erfolg — eingetroffen. Batytschow ist seit dem Attentat spurlos verschwunden. Ueber 5 Angeklagte ist die Todesstrafe verhängt worden.

Die Jungfrau von Orleans ist in ihrer besten Zeit nicht so gefeiert worden, wie **Jungfer Louise Michel** dieser Tage in Paris. Ein Duzend Abgeordnete und zwei Duzend Journalisten und wenigstens 50,000 Pariser und Pariserinnen empfingen sie bei ihrer Rückkehr aus Caledonien mit ungeheurem Jubel, mit Umarmungen und Küffen und Ausrufen: „Es lebe Louise! es lebe die Commune! es lebe die Revolution! es lebe die Menschheit!“ Zum Glück hatte sie eine handfeste Leibgarde, die sie vor den beinahe tödtlichen Umarmungen in einen Wagen rettete. Sie trug schwarze Kleidung, eine rothe Blume auf dem Hut und ein rothes Tuch um den Hals. Ihre Gesichtszüge sind ängstlich energisch für alle Leute, die nicht zu den communardischen Liebhabern gehören. Bei Hunderttausenden von Pariserern scheint es als das größte Verdienst zu gelten, in der Commune-Zeit Petroleum angebrannt, brennende Fackeln geschleudert zu haben und von dem Kriegsgericht nach Caledonien geschickt worden zu sein, wie Louise Michel.

Der 9. November war der Tag des gewaltigen Ausbruches des **Vesuv** in Neapel und des **Erdbebens** in Ostereich. Der Vesuv hat keine Verwüstungen angerichtet, das Erdbeben desto mehr. Der erste Stoß erfolgte Morgens 7 1/2 Uhr, der zweite in vielen Städten Ungarns und Kroatiens um 8 Uhr 27 Minuten, in manchen Städten schnell darauf ein leichter dritter; der erste war der stärkste und wurde auch in Triest gespürt. Agram, die kroatische Hauptstadt, wurde fürchterlich zugerichtet. Eine Staubwolke hüllte die Stadt ein, alles flüchtete. Die Dächer, Rauchfänge und Feuermauern fast jedes Hauses stürzten ein, die große Kathedrale wankte und wurde baufällig, das Presbyterium und fünf Kirchen sind eingestürzt, die meisten Häuser bekamen Sprünge und können nicht mehr bewohnt werden. Der Schaden beläuft sich auf viele Millionen. Manche Leute wolkten 5 Stöße veripirt haben. — In Wien spürte man den Stoß nur an dem Stehenbleiben der Uhren. Die letzten Tage haben neue Erdstöße gebracht. Das Entsetzen ist fürchterlich, alles rennet, rettet, flüchtet. 30 und einige Menschen sind todt oder schwer verwundet.

Im Deutschen Reich wirds künftig keine lateinische **Pharmacopoea germanica** geben, sondern ein **Deutsches Arzneibuch**. Eine Commission in Berlin arbeitet dasselbe aus und hat von den seither bestehenden 799 Arzneimitteln 370 über Bord geworfen; das heißt, diese brauchen künftig in den Apotheken nicht mehr vorrätig gehalten zu werden. Darunter sind allerlei desillirte Wasser, Pflaster, Extracte, ätherische Oele, Tinkturen und Salben. Gerettet sind worden *Asa foetida*, *Castoreum*, *Moschus* &c.; neu aufgenommen die Salicylsäure und allerlei antiseptische Verbandstoffe. Man wird künftig mit weniger Arzneimitteln leben und sterben können.

Trichinöse Schweine. In den „Veröffentlichungen des Kaiserlich Deutschen Gesundheitsamtes“ wird mitgetheilt, daß von 88 am 18. v. M. in Dresden aus den Vereinigten Staaten von Nordamerika — und zwar angeblich aus Chicago — eingeführten Schweinen bei der mikroskopischen Fleischschau nicht weniger als 14, also 16 Procent trichinös befunden worden sind, während von drei gleichzeitig weiter eingeführten Schweinen das Resultat der Untersuchung nicht zur amtlichen Kenntniß kam.

Ein internationaler **Dauereitlauf**, der vorige Woche in der Agricultur-Halle in London stattfand, verdient der Riesenleistung und der Preisbewerber wegen Erwähnung. Am ersten Tage legte **Rowell**, ein Engländer, nicht weniger als 140 englische Meilen zurück — eine Leistung, die bisher als ganz unerhört bezeichnet werden kann; sie übertrifft um 17 Meilen **Blower Browns** und steht überhaupt in den Annalen der Schnelllaufkunst unerreicht da. Am Ende des sechstägigen Wettlaufs — er begann am Montag Morgen 1 Uhr und endete Sonnabend Abend um 10 1/2 Uhr — hatte **Rowell** 566 Meilen, **Littlewood** 470 Meilen und **Dobler** 450 Meilen zurückgelegt. Die übrigen drei Concurrenten waren lange vorher zurückgetreten. Der Sieger erhält 600 Pfst. und die Hälfte des von den Zuschauern gezahlten Eintrittsgeldes.

Es sind erst wenige Jahre her, daß die **Einwohnerzahl Berlins** 1 Million erreichte, und nach dem letzten Wochenberichte zählt Berlin jetzt bereits über 1 Million 100,000 Einwohner.

Aus **Stockholm** (31. Oct.) wird geschrieben, daß schon fast den ganzen Monat October hindurch die Mitteltemperatur unter Null gewesen und mit Ende des Monats vollständige Schlittenbahn eingetreten sei. Dabei hätten eigenthümlicher

Weise die Bäume ihr Laub nicht verloren, und es werde dies als die Vorbedeutung eines **strengen Winters** betrachtet. — Auch in **Petersburg** ist bereits seit einer Woche prachtvolle Schlittenbahn. Die **Neva** ist fest zugefroren und bietet eine glänzende Eisfläche.

Einem **tollem Streich** verübten neulich zwei Gymnasialen an einem alten Ehepaar in der Lichterfelder Straße in Berlin. Der Gärtner **P.** besitzt eine vortreffliche Milchziege; seine biedere Ehehälfte, eine recht ehrsame Matrone, pflegte dieselbe wie ein Kind. Die gedachten beiden bösen Buben kannten die Liebe der Frau **P.** zu ihrem „Meder-Lieschen“, und brüteten daher folgenden Streich aus. In der Dunkelstunde, kurz vor der Melkzeit, schlichen sie sich in den Stall. Der eine führte einen großen Leonberger mit sich, der Andere band die Ziege los und während er sie auf das Nachbargrundstück in den Garten führte und ihr die goldene Freiheit schenkte, band der erstere den Hund ganz kurz da an, wo die Ziege sonst ihren Platz hatte. Darauf legten sich die Burschen auf die Lauer, um die Scene abzuwarten, welche „Barry“ mit der Alten aufführen würde. Bald erschien Frau **P.**, in der einen Hand das Futtergefäß, in der anderen den Topf zu der zu gewinnenden Milch und betrat den Stall mit den einschmeichelnden und herzlichen Worten: „Na, Lieschen, Lieschen, kleine Liese, mein Viehchen, jetzt kriegst Du Dein Futterchen.“ Lieschen antwortete heut keinen Ton, während sie sonst ein fröhliches Meckern nie schuldig blieb. Unter dem oben angeführten Selbstgespräch hatte sich Frau **P.** der vermeintlichen Ziege genähert und wollte eben mit der Melkprozedur beginnen. Bis dahin verhielt sich Barry ruhig, aber jetzt wurde ihm die Geschichte zu bunt. Mit einem grauisigen rrrr — rrrr intonirte er sein fürchterliches Gebelle. Erschreckt und entsetzt ob dieser unerklärlichen Metamorphose sprang die Alte auf, stürzte aus dem Stall und rief kreischend nach ihrem Manne. Die Jungens im Hintergrunde kniffen sich gegenseitig, um ein lautes Lachen zu unterdrücken und verschwanden erst unbemerkt, als Frau **P.** verzweifelt nach ihrem Manne schrie. Gottlieb folgte, so schnell es seine alten Beine gestatteten, dem Rufe seiner Frau und beim Scheine der Laterne standen sie mit gefalteten Händen wie versteinert vor ihrer in einen Hund verwandelten Ziege. Der Mann sah sein Weib, die Frau ihren Mann an ob dieses Wunders. Die stärkere Hälfte raffte sich endlich auf und beleuchtete die „Lieschen Barry“ von oben nach unten, von hinten nach vorn und rief dann in entscheidendem Tone: „Das ist ja Rentier **P.'s Barry**.“ Dieser wedete vergnügt mit dem Schwanz, als er hörte, daß er erkannt sei. Bittend schaute er den Gärtner an, als wolle er losgebunden sein. **P.** las dies in seinen Mienen und befreite ihn von seinen Banden, worauf er auf die Suche nach „Lieschen“ ging; aber alles Suchen bei Laternenschein war vergeblich. Erst am nächsten Morgen erschien einer der Nachbarn und brachte den verlorenen Liebling zurück.

In **Rußland** gehört's zur Erbweisheit, daß ein **General** oder **Admiral** alles verstehen und können muß. Der derzeitige Finanzminister **Greich** war Admiral und verstand von den Finanzen so viel, wie die Kuh von der Musikate. Er hielt's zwar aus, aber nicht die Finanzen. Diese liegen ungläublich darnieder und stürzen das Reich in Noth und Verwirrung und endlich den Minister selber. Es wird nun ein anderer General oder Admiral kommandirt werden. Die Besoldung eines russischen Finanzministers ist sehr auskömmlich und **Greich** verstand es, noch allerlei extra zu verdienen. Er machte große und viele Inspektionsreisen und schrieb die Rechnungen mit doppelter Kreide; denn er fuhr mit der Eisenbahn auf Staatskosten, that aber, als reise er mit großem Gefolge zu Wagen und Pferd mit Vorspann und Werst zu Werst.

Kirchennachricht.

Lambertikirche.

Am Sonnabend, den 20. November.

Abendmahlgottesdienst (11 Uhr): Pastor **W. I. M. S.**

Odenburgische Spar- u. Leih-Bank. Coursbericht

vom 16. November 1880.		gekauft	verkauft
4 1/2%	Deutsche Reichsanleihe (Kl. St. im Verkauf 1/4 o/o höher.)	99,70	100,25
4 1/2%	Odenburgische Confol.	99	100
4 1/2%	Stollhammer Anleihe	99	100
4 1/2%	Feverische Anleihe	99	—
4 1/2%	Dammer Anleihe	99	100
4 1/2%	Wildeshauser Anleihe (Stück à M. 100.—)	99,25	100,25
4 1/2%	Brater Siedlachs-Anleihe	99	100
4 1/2%	Pandtschaftliche Central-Pfandbriefe	98,90	99,45
3 1/2%	Odenb. Prämien-Anl. per St. in Mart	150,80	151,80
5 1/2%	Entin-Lübbecke Prior.-Obligationen	102	103
4 1/2%	Bremer Staats-Anleihe von 1874.	101,85	102,60
4 1/2%	Wiesbadener Anleihe	101,25	102,25
4 1/2%	Preussische consolidirte Anleihe (Kl. St. im Verkauf 1/4 o/o höher.)	99,60	100,15
4 1/2%	Preussische consolidirte Anleihe	104,40	105,20
4 1/2%	Schwedische Hypoth.-Pfandbriefe von 1879	99	—
4 1/2%	Pfandbriefe der Rhein. Hypoth.-Bank	101	102
4 1/2%	do. do. do.	97	97,60
4 1/2%	Pfandbriefe der Braunsch.-Hannov. Hypoth.-Bank	99,75	100,50
5 1/2%	Körsbisdorfer Prioritäten	100,50	—
4 1/2%	Odenburgische Landesbank-Actien [40% Einz. u. 5% Z. v. 31. Decbr. 1879.]	158	—
4 1/2%	Odenb. Spar- u. Leih-Bank-Actien (40% Einz. u. 4% Z. v. 1. Jan 1880.)	—	—
4 1/2%	Osnabrücker Bankactien à M. 500 vollgezahlt 4%	111	—
4 1/2%	Zins von 1. Jan. 1880	—	—
4 1/2%	Odenburger Eisenhütten-Actien (Augusthehn)	—	100
4 1/2%	(5% Zins vom 1. Juli 1879)	—	—
4 1/2%	Odenburger Versicherungs-Gesellschafts-Actien pr Stück ohne Zinsen in Mart	—	—
4 1/2%	Wechsel auf Amsterdam kurz für fl. 100 in M.	167,90	168,70
4 1/2%	„ „ London „ 1 Pst.	20,305	20,405
4 1/2%	„ „ New-York für 1 Doll.	4,20	4,26
4 1/2%	Holländ. Banknoten für 10 Gld.	16,70	—

Saus-Verkauf.

Mein am Ziegelhofsweg belegenes Haus Nr. 31 beabsichtige ich unter der Hand zu verkaufen.
(S. Pestrup.)

Plockwurt à Pfd. 1 Mark, geräucherte **Mettwurst** à Pfd. 80 Pf. empfiehlt
C. Helmerichs, Langenstraße 7.

Neue, sehr mürbekochende **grüne Erbsen** und **weiße Bohnen** bei
C. Helmerichs.

Buchweizen-Mehl bei
C. Helmerichs.

Meine beiden oberen **größeren Zimmer** und auch kleinere zu **Versammlungen**, **Clubs** u. sind noch für einige **Abende** in der **Woche** zu vergeben.
C. Helmerichs, Langenstraße 7.

Wohnungen,

große und kleine in und eben außerhalb der Stadt, habe stets an Hand zu vermieten, sowie auch mehrere Häuser zum Verkauf. Vermittlung billigt.
J. F. Steinbömer,
Haarenstraße 59. Agent und Rechnungssteller.



Für die **Postdampfschiffe** des **Norddeutschen Lloyd** nimmt **Passagiere** an und **schließt** über die **Beförderung** derselben **Verträge** ab.

Oldenburg.
Mühlenstr. 15/22. **Edo Meiners**,
Agent des Nordd. Lloyd.

Zu verkaufen:

12 nebeneinander liegende **Bauplätze** an der **Dfenerstraße**.
J. F. Carstens.

Bremer, Hamburger
und **importirte**

Havanna - Cigarren,

im **Preise** von 25 bis 300 M. pr. Mille.

Cigaretten,

Kau- und Schnupftabacke
türkische, hiesige u. auswärtige

Rauch-Tabacke

empfehlen die

Cigarren- und Taback-Handlung

von

G. Kollstede

in **Oldenburg**.

Glanzwische

aus der **Fabrik** von **Rud. Starke**, **Melle**, halte in **verschiedenen** **Verpackungen** stets auf **Lager** und **empfehle** solche an **Wiederverkäufer** sehr **billig**.

C. Raschen,

Edel der **Staufstraße** und **Staulinie**.

Roths und **weisses**

Fließpapier

(**Rütten-Fabrikat**) in **verschiedenen** **Größen**; **weiße** und **farbige** **Seidenpapiere**, in **bester** **Qualität**.

Friedrich Voigt,
Langestraße 64.

Obersteiner und **Ludwigshafener** **Kirchenbau**loose offerirt

Ernst Schmidt,
Dfenerstraße 41.

Zu vermieten.

Eine **Ober-** und eine **Untero**wohnung mit **Gartenland** und **allen** **Bequemlichkeiten** an **ruhige** **Bewohner** zum **1. Mai** 1881.

Wilh. Westerhausen,
Bürgerrechtsstraße 2.

Empfehle mich zum **Fahren** von **Zeug** nach der **Bleiche**.
Dietrich Zietjen,
Boggenburg 16.

Als **Vertreter** der **Firma** **Louis O'Leary** **Bordeaux** empfehle ich ab **Bordeaux**:

Reine französische Rothweine,
vorzüglicher **Qualität**, in **Gebinden**.
Probeflaschen und **größere** **Partien** von **meinem** **Lager**.
Preis-Courante stehen zu **Diensten**.

Eberhard Wolken.

Mein **reichhaltiges** **Lager** von

Puppen, **Puppenköpfen** und
Puppenhüten

bietet zu **Geburtstags**geschenken die **schönste** **Auswahl**, von **den** **geringsten** bis zu **den** **feinsten** **Sorten**.
Neuerdings **empfehle** ich **sehr** **hübsche**

Kinderservice

in **Porzellan**, sowie **feine** **Zinn**solbaten.
B. Feilner, **Staufstraße** 7.

Damen-Garderoben

jeder **Art** werden **sauber**, **gut** und **billig** **angefertigt**
Lindenstraße 22.

Das Uhrengeschäft

von

Rudolf Jäger,

F. Schütte Nachfolger,

Oldenburg, **Achternstraße** 6.

empfehle ein **reichhaltiges** **Lager** von **feinen**

Schweizer Taschenuhren, **Regulateuren**, **Pendulen**,
Schwarzwalder und **Amerikaner** **Wanduhren**,

sowie **ächte**

Talmi-, **Nickel-** und **Double-Ketten**

Reparaturen werden **prompt** **ausgeführt**.

Sehr empfehlenswerthe Werke.

Ariost's rasender Roland, illustriert von **Doré**, complet in 60 Lieferungen à 1 Mark 50 Pf.

Goldene Bibel, Die heilige Schrift, illustriert von den größten Meistern der Kunstepochen. Altes Testament in 25 Lieferungen à 1 Mark 50 Pf. Neues Testament in 25 Lieferungen à 1 Mark 50 Pf.

Meisterwerke der Holzschneidekunst. II. Band (Jahrg.) à 12 Lieferungen à 1 Mark.

Küstenfahrten aus der Nord- und Ostsee. Mit vielen Illustrationen, in 22 Lieferungen à 1 Mark 50 Pf.

Milton, Das verlorene Paradies, illustriert von **Doré**, in 10 Lieferungen à 4 Mark.

Scherr, Germania. Zwei Jahrtausende deutschen Lebens, in 40 Lieferungen à 40 Pf.

Ein Spaziergang um die Welt von **Freiherr** von **Gübner**, in ca. 30 Lieferungen à 1 Mark 50 Pf.

Von diesen Werken ist die erste Lieferung bei mir vorrätig und wird gern auf Wunsch zur Ansicht in Haus gesandt.

Oldenburg, **Langestraße** 1.

H. Hintzen,

Buch-, Kunst- und Musikalien-Handlung.

Praktisch für Jedermann!

Elegantes Festgeschenk!

F. SOENNECKEN'S

Drundschrift

100. Aufl.

100. Aufl.

mit **Vorwort** von **Prof. J. Neuleay** zum **Selbst-Unterricht** in 4 Hefen nebst 1 Sort. **Federn** und **Halter** zusammen in einem **eleganten** **Carton** à 4,20 Mark, sowie alle Hefte einzeln zu 75 Pf. vorrätig bei **Bültmann & Gerriets** in **Oldenburg** i. Gr.

Mein **neu** **erbautes**, **feuerfestes** und **diebes**sicheres **Bankgewölbe** halte ich zur **Aufbewahrung** von **Werthsachen** bestens **empfohlen**.

Ich **übernehme** **verschlossene** oder **versiegelte** **Koffer**, **Kisten** und **Pakete**, sowie **offene** **Depots**. Bei den mir **offen** **übergebenen** **Werthpapieren** besorge ich die **Abtrennung** der **Coupons**, resp. **Einziehung** der **fälligen** **Zinsen**, **Ueberwachung** der **Ausloosungen**, **Kündigungen** und **Convocationen**, sowie die **Beobachtung** aller **etwaigen** **Veränderungen**, welche die **Sicherheit** der **Anlage** **beeinträchtigen** könnten, und **mach**e **sofort** **Mittheilung** darüber, wenn nach **meiner** **Ansicht** eine **anderweitige** **Anlage** **räthlich** **erscheint**.

W. Knost, **Bankgeschäft**.

Oldenburger Schuh-Magazin

(vereinigter Schuhmacher.)

Langestraße Nr. 14.

Empfehle alle **Sorten** **Schuhwaaren** für **Herren**, **Damen** und **Kinder**, sowohl in **Leder** wie in **allen** **Stoffarten**.
Solide **Preise**. Verkauf nur **gegen** **baar**.

Die Hutfabrik von J. H. Pehl jun.

Oldenburg, **Langestraße** 34,

empfehle beim **Beginn** der **Saison** in **größter** **Auswahl** das **Neueste** und **Feinste** in

Filz- und **Seidenhüten**.

Als **etwas** **Besonderes** empfehle **Patenthüte** (**Ineroyable**) **außerordentlich** **fein**, im **Gewicht** von 50 bis 57 **Gramm**.

Stühle, **Tische**, **Schränke**, **Bettstellen**, **Spiegel**
empfehlen in **großer** **Auswahl** **billig**

B. & G. Fortmann.

Jean Baptiste Feilner's
photographisches Institut,
Oldenburg, **Staufstraße**.

empfehle sich zur **Anfertigung** **vorzüglichster** **Photographien**. **Aufnahmen** **täglich** und **bei** **jedem** **Wetter**.